

Enkelkind

Ben Brickson

Impressum

Umschlaggestaltung, Illustration: r_a_shiro (Instagram)

Lektorat: Michael S., Sarah S.

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN-Softcover: 978-3-384-09311-0

ISBN-Hardcover: 978-3-384-09312-7

ISBN e-Book: 978-3-384-09313-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle in diesem Buch geschilderten Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären zufällig und nicht beabsichtigt.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Ein neues Zuhause

Kapitel 2

Das Rathaus

Kapitel 3

Das Geheimnis der Tür

Kapitel 4

Wie alles begann

Kapitel 5

Die Aufnahme

Kapitel 6

Die Wahlen

Kapitel 7

Das Erbe

Kapitel 8
Geständnisse

Kapitel 9
Der neue Job

Kapitel 10
Falsch gedacht

Kapitel 11
Plan B

Kapitel 12
Ein weiteres Puzzlestück

Kapitel 13
Die Überführung

Epilog

Kapitel 1

Ein neues Zuhause

»Was für ein schreckliches Wetter«, dachte sich Thomas, als er dabei war den Regen zu beobachten, wie er auf die Straße fiel und kleine Bläschen bildete. Gerade erst aus dem Zug ausgestiegen, war er nun auf der Suche nach einem Taxi. Am Bahnhof war gerade nicht viel los, deshalb fand er schnell eins, das ihn mitnehmen konnte.

Am Taxi angekommen war die erste Frage des Fahrers, ob er denn genug Geld dabei habe. Thomas gab keine richtige Antwort darauf. Er nickte einfach nur höflich, sofort öffnete der Taxifahrer den Kofferraum, Thomas lud sein Gepäck ein.

»Wo soll es hingehen?«, fragte der Taxifahrer mit einem Knoblauchatem.

»Ich möchte in die Einsteinstraße 21«
Der Taxifahrer schien die Adresse zu kennen und fuhr sofort los.

Während der Fahrt veränderte sich das Wetter überhaupt nicht. Anstatt besser zu werden, regnete es immer mehr. Der Taxifahrer war auch ziemlich

schweigsam. Währenddessen sah Thomas aus dem Fenster und dabei spiegelte sich sein Gesicht in der Scheibe wider. Er sah seine kurzen schwarzen Haare. Seine Augen waren noch verschlafen, da er sich beeilen musste, um den Zug zu erwischen.

Nach einer kurzen Fahrt war Thomas endlich angekommen. Er nahm sein Gepäck aus dem Kofferraum, bezahlte den Taxifahrer und holte dann sofort seinen Regenschirm aus der Tasche.

Eine gefühlte Ewigkeit war Thomas nicht mehr in diesem Haus gewesen und als er sich das Gebäude mit seinen alten Gemäuern ansah, fiel ihm ein Fremder auf, der direkt vor der Eingangstür stand. Der Mann war ungefähr 1,80m groß und hatte einen schwarzen Pullunder an. Von seiner Glatze liefen die Regentropfen herunter.

»Sie sind sicher Thomas Schneider!«,

»Ja, der bin ich. Dürfte ich bitte auch erfahren, wer sie sind? «

»Mein Name ist Bernd Brenner. Ich war der Nachbar deines Großvaters. Wir haben uns immer sehr gut verstanden. Dass er so plötzlich verstorben ist, tut mir wirklich leid«

»Ja, keiner aus meiner Familie hat damit gerechnet. Darf ich sie fragen, was sie hier machen?«

»Ich wollte ihnen den Schlüssel für das Haus überreichen. Ich habe nämlich befürchtet, dass wenn der Schlüssel weiterhin unter der Fußmatte liegt, vielleicht jemand einbricht.«

»Da haben sie wohl Recht. Na, dann vielen Dank, dass sie ihn mir aufgehoben haben.«

Mit einem seltsamen Grinsen drückte er Thomas den Schlüssel in die Hand.

»Okay, ich muss dann auch wieder los, wir essen gleich zu Mittag. Falls sie auch etwas möchten, können sie gerne vorbeikommen. Meine Frau kocht sowieso immer viel zu viel.«

Thomas dachte kurz darüber nach, das Angebot zum Essen anzunehmen, aber er wollte sich vorher noch das alte Haus seines Großvaters ansehen. Gleich nachdem Bernd weg war, öffnete er die Tür und sofort stieg ihm ein altbekannter Geruch in die Nase. Er hatte dasselbe Gefühl wie damals, als er noch ein Kind war. Jedes Mal, wenn Thomas das Haus betreten hatte, kam ihm dieser Geruch in die Nase.

»Selbst nach seinem Tod riecht es hier immer noch nach seinen alten

Zigaretten«. Seine Großmutter regte sich früher immer über seine ständige Qualmerei auf. Thomas sah sich sorgfältig um. Nur ein paar Schritte vor ihm war schon die Treppe, die hinauf zum Schlafzimmer führte. Rechts von ihm befand sich die Tür zum Wohnzimmer und direkt dahinter die Toilette. Sein Großvater fand es immer sehr praktisch, da er von dort aus immer noch Fernsehen konnte. Er positionierte extra noch einen Spiegel so, dass er direkt auf den Fernseher zeigte.

Thomas ging ins Wohnzimmer. Jede Tür musste genau mit dem nachfolgenden Zimmer beschriftet sein, dies war eine der komischen Angewohnheiten seines Großvaters. Man wusste also sofort, wo das Wohnzimmer oder die Küche war. Thomas stand vor der Tür und sah sich das Schild mit der Aufschrift *Wohnzimmer* an. Das Schild war schon ziemlich eingestaubt, also wischte er mit seinem Ärmel einmal drüber. Als Thomas dann im Zimmer stand, war er darüber erstaunt, wie anders es doch war. Er hatte es als Kind nie wirklich wahrgenommen, da das Zimmer doch größtenteils zugestellt war. Gleich wenn man ins Wohnzimmer kam, stand Opas alter Fernseher da. Dieser stand auf einem alten Holzschrank, den sein Großvater einmal vor vielen Jahren selbst gebaut hatte. Gleich

gegenüber hatte er sein Sofa stehen und Großmutter saß immer neben ihm in ihrem kleinen Sessel und strickte Socken.

Thomas ging durch das ganze Erdgeschoss und danach die Treppe hinauf, wo das Gästezimmer und das Schlafzimmer seiner Großeltern lagen. Er ging zuerst ins Gästezimmer, da er dort immer geschlafen hatte, wenn er bei ihnen zu Besuch war. Beim Umsehen fiel ihm auf, dass ein altes Bild noch hängen gelassen wurde. Auf dem Bild sah man ein Mädchen und einen Jungen auf einer Bank nebeneinandersitzen, wie sie den Sonnenuntergang betrachteten. Daneben war gleich das Fenster. Thomas sah hinaus und erblickte den Garten seiner Großeltern. Er erinnerte sich daran, wie er immer als kleiner Junge Fußball oder Federball mit seiner Großmutter spielte. Er verließ das Zimmer und ging in das Schlafzimmer. Es war ein wenig unheimlich. Die Möbel waren zwar alle rausgeräumt, dennoch fühlte er sich unwohl. Thomas wollte nicht lange im Zimmer bleiben, doch plötzlich spürte er einen kalten Luftzug in seinem Nacken. Er sah zum Fenster und bemerkte, dass es geschlossen war. Ihm lief es eiskalt den Rücken hinunter und er verließ das Zimmer. Als er die Treppe runterging, bemerkte er, wie die Dielen knackten. Plötzlich erinnerte er sich an

etwas. Er stand an der anderen Seite des Treppenaufgangs und dort war ein Raum. Sein Großvater hatte immer ein Riesengeheimnis daraus gemacht. Erst kurz vor seinem Tod hatte sein Großvater diesen Raum neu gebaut, aber Thomas wusste nie, zu welchem Zweck er ihn eigentlich nutzte. Jedes Mal, wenn man seinen Opa danach fragte, lenkte er vom Thema ab und er tat so, als hätte man nichts gesagt. Als Thomas aber einmal versuchte, die Tür zu öffnen, wäre sein Großvater ihm fast an die Gurgel gesprungen. Danach hatte er nie wieder versucht, auch nur in die Nähe des Raumes zu kommen. Aber jetzt, da sein Großvater tot war, konnte er endlich dem Geheimnis auf die Spur kommen. Er versuchte, die Tür zu öffnen, aber sie war abgeschlossen und er wusste nicht, welcher Schlüssel dazu gehörte.

Keiner der Schlüssel, die Thomas für das Haus bekommen hatte, passte in das Schloss. Somit ließ er es bleiben.

In dem Moment, als er gerade von der Tür weggehen wollte, sah er am Boden einen kleinen Zettel liegen. Darauf standen die Worte: *Der Umkreis der Beteiligten wird immer kleiner.*

Thomas las sich die Notiz zweimal durch, aber er verstand nicht, was sie zu bedeuten hatte. Er versteckte

die Notiz in seiner Hosentasche, um sie gut aufzubewahren.

Erst jetzt merkte er, wie ihm der Magen knurrte und so entschied er, die Einladung des Nachbarn zum Essen noch anzunehmen.

Er verließ das Haus, klingelte bei Herrn Brenner und es dauerte ein wenig, bis ihm eine Frau die Tür öffnete. »Oh, du musst der neue Nachbar sein! Du siehst aus wie dein Großvater. Mein Name ist Elfriede. Bitte komm doch rein!«, begrüßte ihn Frau Brenner freundlich.

Bernds Ehefrau, die sehr nett zu sein schien, brachte ihn ins Esszimmer. Thomas schaute sich neugierig um und sah zahlreiche Klassenfotos an den Wänden hängen, auf denen Frau Brenner zu sehen war. Sie war eine ältere Frau mit kurzen weißen Haaren und Thomas schloss anhand der Bilder, dass sie als Lehrerin tätig war. Thomas fiel auf, dass sie leicht mit dem linken Fuß hinterherhinkte. Er setzte sich und bekam gleich einen Teller Suppe vor sich hingestellt.

»Wie kommt es, dass wir uns nie begegnet sind? Meine Großeltern haben fast ihr halbes Leben in diesem Haus verbracht?«,

»Wir sind erst vor knapp fünf Monaten hergezogen und hatten kaum die Gelegenheit, deine Großeltern näher kennen zu lernen.«, Elfriedes Stimme klang ein wenig traurig.

Thomas ließ sich die Suppe schmecken und war froh, dass er etwas Warmes zu essen bekam.

»Wie geht es denn eigentlich seiner Frau Elisabeth?«, fragte Bernd.

»Meine Oma lebt bei meinen Eltern. Da ich hier ein Jobangebot bekam, haben wir uns darauf geeinigt, dass ich ihr altes Haus bekomme und sie dafür zu meinen Eltern zieht. Dadurch können sich meine Eltern auch perfekt um sie kümmern.«

»Das hört sich doch gut an. Es wäre sehr lieb von dir, wenn du uns ihre Telefonnummer geben könntest!«, bat Elfriede.

Thomas hielt es bisher nicht für nötig, sich die Nummern seiner Eltern zu merken, aber er versprach, dass er ihr die Nummer beim nächsten Mal geben werde.

»Vielen Dank für die Gastfreundschaft, aber ich werde wieder rüber ins Haus gehen und meine Möbel aufbauen.«

»Wenn du Hilfe brauchst, kannst du dich jederzeit bei uns melden.«, bot ihm Bernd an.

Kaum war Thomas wieder im Haus angekommen, schon klingelte sein Handy. Es war seine Mutter. »Hallo Mutter, schön von dir zuhören.«, begrüßte er sie freudig.

»Leider lässt du ja nichts von dir hören. Wir wussten nicht einmal, ob du gut angekommen bist. Du hättest dich ruhig mal melden können.«, beschwerte sie sich.

»Tut mir leid. Ich wollte erst einmal in Ruhe ankommen und Dich später anrufen.«

»Ich kenne dein *Mich-nachher-mal-Anrufen*. Hätte ich nicht angerufen, hätten wir wahrscheinlich nächste Woche von dir noch nichts gehört.« Ihre Stimme klang wieder etwas versöhnlicher.

»Wie gesagt, es tut mir leid, da werde ich mich bessern! Aber wie geht es denn Großmutter?«

»Sie schweigt immer noch, aber sie fängt schon langsam wieder an, etwas zu essen.«

»Das ist gut. Bestell ihr bitte liebe Grüße von mir.«

»Das werden wir machen. Wir müssen mit ihr auch gleich los. Viel Spaß noch in deinem neuen Zuhause.«, sagte seine Mutter und legte auf. Erst jetzt fiel Thomas ein, dass er die Nummer seiner Eltern im Handy gespeichert hatte, dies hatte er ganz vergessen, als Frau Brenner ihn danach fragte.

Während Thomas anfang, die Möbel aufzubauen, die bereits ein paar Tage vorher angeliefert wurden, bekam er plötzlich Durst. Auf dem Weg zur Küche blieb er wieder vor der verschlossenen Tür stehen.

»Was hast du nur hinter der Tür versteckt, Großvater?« Seine Aufmerksamkeit richtete sich wieder auf den Raum unter der Treppe. Jedes Mal, wenn er daran vorbeiging, rätselte er, was sich wohl dahinter befinden könnte.

Am Abend klingelte es auf einmal an der Tür. Es war Ernie, Thomas` ältester und bester Freund. Bevor Thomas` Eltern mit ihm von Reinhausen nach Herzogsau gezogen sind, waren beide in Reinhausen aufgewachsen.

»Überraschung!«, rief Ernie mit einem breiten Grinsen.

»Was machst du denn hier? Du wärst der Letzte, mit dem ich heute noch gerechnet hätte«

»Ich war gerade in der Nähe und ich dachte mir, ich schau mal bei meinem alten Kumpel vorbei.«

Thomas war wirklich froh, dass Ernie vorbeikam.

»Lust auf ein Bier?«

»Dazu sag ich sicher nicht nein.«

Beide nahmen sich ein Bier und setzten sich auf zwei Gartenstühle.

»Ich bin erstaunt darüber, dass du es immer noch nicht schaffst, mich bei meinem richtigen Namen zu nennen.«

»Wieso? Erik ist doch langweilig. An deinem Spitznamen bist du selber schuld. Du warst doch immer mit deiner Ernie-Puppe unterwegs.«, gab Thomas zurück.

Beide mussten lachen und an die alten Zeiten denken.

»Also viel hast du hier an Möbeln noch nicht aufgebaut.«

Ernie schaute sich neugierig um.

»Ich habe erstmal mit den wichtigsten Sachen angefangen. Mein Bett ist fertig und ein paar kleinere Schränke auch.«

»Und, wie lebt es sich bisher in diesem schönen Häuschen?«

»Es ist alles irgendwie so anders. Als ich früher immer hier war, kam mir das Haus so vertraut vor, doch nun fühle ich mich irgendwie fremd.«

»Wie meinst du das? Du warst doch sehr oft bei deinen Großeltern zu Besuch. Du müsstest das Haus doch in- und auswendig kennen oder nicht?«

»Ja fast, aber einen Raum kenne ich in diesem Haus nicht.«

Ernie sah Thomas fragend an.

»Komm, ich zeig's dir!«

Sofort gingen beide zu der verschlossenen Tür.

»Mir fehlt für die Tür leider der Schlüssel und ich weiß einfach nicht, was sich dahinter befindet.«

»Du hast doch sicher einen Schraubenzieher, oder?«, fragte Ernie mit einem grübelnden Blick.

Thomas holte einen und drückte ihn Ernie in die Hand. Er war ein super Schlossknacker, schon als Kind öffnete er irgendwelche Schuppen, damit die beiden dort spielen konnten.

Nun versuchte er sich an der geheimnisvollen Tür. Doch egal wie fest er rüttelte, und es probierte, er bekam das Schloss einfach nicht auf.

»Ich glaube, ich habe schlechte Nachrichten für dich, du musst wahrscheinlich wirklich den Schlüssel finden. Aber warum willst du eigentlich unbedingt herausfinden, was sich hinter dieser Tür befindet?«

Thomas drückte Ernie die Notiz in die Hand.

»Okay jetzt versteh ich dich. Nach so einer seltsamen Notiz würde ich auch unbedingt wissen wollen, was sich hinter der Tür verbirgt. Aber du solltest nicht allzu stark darüber grübeln. Lass uns erstmal Schluss machen für heute. Morgen helfe ich dir dann, dein neues Haus komplett einzurichten.«

Thomas begleitete Ernie noch zur Tür.

»Hast du eigentlich noch etwas Bestimmtes vor?«, fragte Thomas.

»Ich schau noch kurz bei meiner Schwester vorbei. Ich habe sie auch schon seit einigen Wochen nicht mehr gesehen.«

»Ich wusste gar nicht, dass Tina auch wieder hier wohnt.«, wunderte Thomas sich.

»Sie wohnt seit ein paar Monaten wieder hier, aber vermutlich auch nicht mehr lange. Sie möchte endlich ihren Traum von der Weltreise wahrmachen.«, erklärte Ernie.

Thomas erinnerte sich. Während Ernie immer Polizist werden wollte, hatte seine Schwester immer den Traum gehabt, einmal eine Weltreise zu machen.

Beide gaben sich noch ein High Five zum Abschied und Ernie ging zu seinem Motorrad.

Da es doch schon relativ spät war, entschied sich Thomas, gleich schlafen zu gehen. Er war ziemlich gespannt, da es seine erste Nacht im Haus seiner Großeltern war, die er alleine verbringt.

Zwei Stunden lang lag Thomas wach und wälzte sich von einer zur anderen Seite. Doch dann, von ganz allein, konnte er endlich einschlafen.

Kapitel 2

Das Rathaus

Am nächsten Morgen wurde Thomas unsanft geweckt, da jemand wie verrückt klingelte. Auf dem Weg zur Tür fiel er fast die Treppe hinunter, weil er noch verschlafen war. Selbst beim Aufmachen der Tür wäre er fast wieder eingeschlafen.

»Was willst du denn schon so früh hier, Ernie?«, gähnte Thomas ihn an.

»Wir haben doch ausgemacht, dass wir heute deine Möbel aufbauen. Komm schon, ich habe sogar Brötchen mitgebracht!«

»Es ist sieben Uhr morgens. Normalerweise kommst du doch selber nicht vor zwölf aus den Federn, wenn du frei hast!«

»Ach, jetzt stell dich nicht so an. Mach uns lieber erstmal einen Kaffee und dann legen wir los!«

Ernie drückte sich an Thomas vorbei und ging direkt in die Küche.

»Und, wie war deine erste Nacht im Haus? War es nicht gruselig, so ganz allein?«

»Nein, es war ganz okay. Zuerst konnte ich nicht einschlafen, aber dann habe ich so tief und fest geschlafen wie schon lange nicht mehr! Bis du mich soeben aus meinen Träumen gerissen hast!«, erklärte Thomas.
»Zur Entschädigung machen wir jetzt Frühstück!«

Die beiden brauchten bis zum frühen Nachmittag, um die kompletten Möbel aufzubauen. Doch da es so viel zu tun gab, verging die Zeit rasend schnell.

»Puh, endlich fertig! Jetzt haben wir uns ein kaltes Bier verdient. «, sagte Ernie und klopfte Thomas dabei auf die Schulter. Thomas holte ihnen etwas zu trinken aus der Küche.

»Das ging ja doch schneller als ich gedacht habe.«, sagte Ernie und genoss das kalte Bier.

»Ja, zum Glück! Dann habe ich vielleicht heute noch Zeit, zum Rathaus zu fahren, um mich umzumelden. Hast du Lust mitzukommen?«

»Klar, meine Schwester wohnt gleich eine Straße weiter. Dann schaue ich bei ihr vielleicht auch nochmal kurz vorbei.«

»Okay, lass uns gehen, bevor das Rathaus schließt und ich bis morgen warten muss.«